

Podzer Tageblatt

Abonnement für Podz:
 Jährlich 8 Rbl., Halb. 4 Rbl., Viertel. 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Ausland:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühr:
 Für die Zeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Nekrolog 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielnia- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg L./P. oder deren Filialen.
 In Warschau: Ungor's Warschauer Annoncen-Bureau, Biersadowa Nr. 8.
 In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metz & Co.

A. Censar Zahnarzt,
 langjähriger Praktiker, ausgebildet im Königl. Zahnärztlichen Institute in Berlin, wohnt jetzt **Petrakauer-Straße Nr. 58** im Hause des Herrn Freund, gegenüber der Pognanski'schen Niederlage, neben dem Hause des Herrn Schweikert.
 Auser allen zahnärztlichen Behandlungen, **Specialität: Plombiren schadhafter Zähne mit Gold.**

Inland.

St. Petersburg.

— **Alle höchst Parade** auf dem Marsfelde. Bereits am frühen Morgen begannen sich die Trottoirs der das Marsfeld begrenzenden Straßen mit Schaustiftern zu füllen. Auf den Tribünen, die längs der Lejashje Chaussee errichtet sind, traf man selbst zu dieser frühen Stunde schon vereinzelte Plätze besetzt. Allmählich frömte immer mehr Publikum herzu, Equipagen fuhrten vor und ihre Insassen vertauschten ihre Plätze im Wagen mit denen auf der Tribüne, so daß zum Beginn der Parade sämtliche Plätze besetzt waren. Ein bunt durch einander gemischtes Publikum füllte die Tribünen. Vorne in den Logen sah man die Damen unserer Gesellschaft in hellen Frühlings-Toiletten in Begleitung von Herren in Civil. Auf den nummerierten Plätzen traf man gleichfalls die Damen in überwiegender Zahl, da wohl mancher Repräsentant des hohen Geschlechtes, durch Amt, Stellung und Dienst zurückgehalten, nicht der Parade beiwohnen konnte.—Das ganze Marsfeld war eingeschlossen von einer Mauer Schaustiffter, in deren Mitte die Regimenter Aufstellung genommen hatten. Vorne die Infanterie, weiter hinten die Artillerie und am Rande des Feldes bei der Zarjynskaja die Kavallerie—die Kürassiere in blinkendem Harnisch und Helm, die Kosaken in ihren rothen und blauen Röcken, das gab Alles ein prächtiges, imponantes Bild ab, wie es schöner nicht gedacht werden kann, namentlich wenn die Sonne auf das Marsfeld herablächelte. Und fast die ganze Zeit über lag das Marsfeld in hellem Sonnenschein da. Nur ein Mal und für kurze Zeit verbarg die Sonne ihr Antlitz und es fielen einige Tropfen. Die übrige Zeit herrschte das beste Wetter und auch der

Wind hatte sich gelegt, so daß dem Publikum der Genuß dieses großartigen militärischen Schauspiel nicht getrübt wurde.

Der Verlauf der Parade war folgender. Um 9 Uhr Morgens stellten sich die Salonneure auf, nach einer halben Stunde, also um 9 1/2 Uhr erschienen die ersten Regimenter und nahmen ihre Plätze ein. In der ersten Reihe, zum Sommergarten hin und vom Drossimowski Prospekt gerechnet, waren das Leibgarde Preobraschenski'sche, das Leibgarde Semenovskische und das Leibgarde Semailowische Regiment aufgestellt. Hinter ihnen das L.-G.-Jäger-Regiment, die L.-G.-Schützen-Brigade, die St. Petersburg'sche Infanterie-Junkerschule, das Alexander Newski-Reserve-Bataillon, die Kompanie der Elektrotechnischen Schule, das lomb. Bataillon der Offizier-Schießschule. Hinter diesen war die Artillerie aufgestellt, die aus der Michael-Artillerie-Schule, der Konstantin-Artillerie-Schule, der 1. L.-G.-Artillerie-Brigade (mit Fußbataillon), der 5. Garde-Batterie der 2. Reserve-Artillerie-Brigade, der 1. und 4. Artillerie-Brigade zu Pferde und der reit. Batterie der Offizier-Artillerie-Schule bestand. In der letzten Reihe waren das Chevalier-Garde-Regiment Ihrer Majestät, das L.-G.-Regiment zu Pferde Ihrer Majestät, das L.-G.-Kürassier-Regiment Ihrer Majestät, das L.-G.-Kosaken-Regiment Ihrer Majestät und das L.-G.-Ataman-Kosaken-Regiment Ihrer Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Thronfolgers aufgestellt. Die 1. und 2. L.-G.-Kuban-Kosaken-Sojotnie des Sig. Konwois Ihrer Majestät, die L.-G.-Feldgendarmen-Schwadron und die Schwadron der Offizier-Kavallerie-Schule waren beim Drossimowski Prospekt der Lejashje-Chaussee aufgestellt. Im Ganzen 23 1/2 Bataillone, 18 Schwadronen, 10 Sojotnien und 54 Geschütze der Fuß- und 20 der reit. Artillerie.

Um 10 1/2 Uhr, als alle Truppen bereits aufgestellt waren, erschien der Erlauchte Kommandirende des St. Petersburg'schen Militär-Bezirks Seine Kaiserliche Hoheit Großfürst Wladimir Alexandrowitsch mit Gefolge, ritt die Front entlang und begrüßte die Truppen. Punkt 11 Uhr ertönte der erste Salut, daß Seine Majestät der Kaiser auf dem Paradeplatze angelangt sei. Seine Majestät hatte geruht, bei der Ingenieurbücke zu Pferde zu steigen und die Front entlang zu reiten.

Seine Majestät trug die Obersten-Uniform des Leib-Garde Preobraschenski'schen Regiments und das Band des St. Andreas-Ordens und ritt einen Schimmel. Neben seiner Majestät fuhr eine mit vier milchweißen Pferden à la Daumont gespannte Kalesche mit Spitzreitern, in der Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna, SS. RR. HH. die Großfürstinnen Maria Pawlowna und Xenia Alexandrowna Platz genommen hatten. Eine glänzende Suite folgte Ihren Majestäten, in der sich auch sämtliche in St. Petersburg anwesenden Mitglieder unseres Erlauchten Kaiserlichen Hauses befanden, sofern sie nicht im Glimde standen. Neben den russischen Uniformen der Herren des Gefolges, sah man auch die ausländischen der Militär-Bevollmächtigten und Attachés. Seine Majestät ritt dann die Front der aufgestellten Truppen entlang und begrüßte die Regimenter unter brauendem Hurrah der Soldaten, unter den Klängen der Regimentsmärsche und der Nationalhymne. Wie ein Canon klang das „Bozje cara xpana“, das von der Kapelle eines jeden Regiments gespielt wurde, während Seine Majestät die Front des Regiments entlang ritt.

Nachdem Seine Majestät alle Truppen begrüßt hatte, begann das Vorbeifahren der Truppen. Seine Majestät hielt zu Pferde vor dem Zelt der kaiserlichen Familie und auch Ihre Majestät verließ die Equipage nicht. Das Gefolge versammelte sich rechts vom kaiserlichen Zelt. Als die ersten zogen die beiden Sojotnien der L.-G.-Kuban-Kosaken des Sig. Konwois Sr. Majestät, gefolgt von der Schwadron der L.-G.-Feldgendarmen, vorüber, beide im Schritt. Nach ihnen marschierte die Infanterie im Parade-marsch an ihrem obersten Kriegsherrn vorüber, dann folgte die Artillerie. Den Schluß des Vorbeifahrens bildete wieder Kavallerie und dann noch die Garde-Artillerie-Brigade.—Die Kavallerie-Regimenter zogen im Schritt, Trab und Galopp vorüber, die Kosaken mit eingelegten Piken. Die Regimenter der Infanterie marschierten in Kompagnien, die Kavallerie in Schwadronen resp. Sojotnien und die Artillerie in Batterien.—Nach Schluß des Vorbeimarsches nahm die erste Kavallerie-Division wieder ihren früheren Platz ein und eine Attale „March-Marsch“ wurde in Divisionsfront ausgeführt. Es war ein herrlicher Anblick, diese heranströmenden

den sechs Regimenter, die plötzlich wie festgewurzelt stehen blieben, alsdann nahm Seine Majestät den Rapport der Kommandeure der einzelnen Truppentheile entgegen und ritt dem Palais des Prinzen von Oldenburg zu, wohin sich auch Ihre Majestät die Kaiserin und die übrigen Mitglieder der kaiserlichen Familie begaben. Die Parade war um 12 1/2 Uhr beendet.

Die Parade kommandirte Seine Kaiserliche Hoheit Großfürst Wladimir Alexandrowitsch, die Artillerie Seine Kaiserliche Hoheit Großfürst Michael Nikolajewitsch, das Regiment Leibgarde zu Pferde Seine Kaiserliche Hoheit Großfürst Paul Alexandrowitsch und das Leibgarde-Preobraschenski'sche Regiment Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch.

Außerdem wohnten Ihre Kaiserlichen Hoheiten Großfürst Dmitri Konstantinowitsch, Kyryll, Boris und Andrei Wladimirowitsch und Alexander Michailowitsch der Parade bei.

Vom kaiserlichen Zite aus geruhten Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Großfürstinnen Elisabeth Mawrikiowna, Helene Wladimirowna und die Prinzessin Eugenie Maximilianowna von Oldenburg der Parade zuzusehen.

(St. Pet. Btg.)

— Der „Iwas Bchera“ veröffentlicht folgende Mittheilung: Die vereinigten Departements der Reichsökonomie, der Gesehe und der Civilangelegenheiten und Culte des Reichsrathes haben sich dahin ausgesprochen, die gegenwärtigen bezüglich Gesehevorschriften durch folgende Bestimmungen zu ergänzen: Alle schriftlichen, gesetzlich gestatteten Engagements können in russischem Goldgelde abgeschlossen werden. Die Zahlung aus solchen Abkommen, für die russisches Goldgeld vorgegeben ist, kann entweder in Goldrubeln in der Höhe des angegebenen Betrages oder in Creditrubeln zum effectiven Wechselcours des Zahlungstages erfolgen. Im Falle einer Streitigkeit über den Wechselcours soll der letzte Durchschnittscours der petersburger Börse, welcher am Zahlungsorte vorliegt, für die beiden Parteien bindend sein. Sache des Finanzministers soll es sein, die öffentlichen Casen in den betreffenden Ortshästen, in denen es ihm nach und nach gut scheinen wird, zu ermächtigen, für die Bezahlung der Acciserechte auf Wunsch der Schuldner Gold zu dem von ihm festgesetzten Course anzunehmen. Es versteht sich, daß der Finanzminister dem dirigirenden Senate Kenntniß geben muß von

Löwenfelde.

Erzählung
 von
F. Arnefeldt.

(36. Fortsetzung.)

„Ich möchte nur einen Augenblick zu Franziska hinaufgehen und sie bedeuten, sich nicht sehen zu lassen, solange die Pfarlerin im Schlosse ist. Mein Geheimniß soll nicht noch mehr Mitwisser bekommen.“

„Ehe Madame Delpit etwas zu erwidern vermochte, hatte sie mit einer ihr ganz ungewöhnlichen Hast das Zimmer verlassen.“

„Diese Deutschen sind doch die reinen Thoren mit ihrem Weisheitsreden; vier bis sechs Wochen vorher haben sie nichts weiter in den Köpfen,“ murmelte Madame Delpit und überlegte, ob sie nicht doch lieber Edith nachgehen und Marcelline einschließen solle; sie fürchtete jedoch, dadurch Ediths Aufmerksamkeit zu erregen, die sich ohnehin schon viel mehr, als ihr genehm war, um die Kranke bekümmerte. Da kam Edith auch schon wieder und hatte unbewußt ihren Gedanken ausgeführt, wenn auch in anderer Richtung, denn sie sagte, einen Schlüssel halb aus der Tasche ziehend und sogleich wieder darin versenkend: „Ich habe mit meinem Fräulein Franziska kurzen Proceß gemacht und sie für eine Stunde zu meiner Gefangenen erklärt.“

„Aber warum?“ fragte Madame Delpit. Edith wurde jedoch der Antwort überhoben, denn der Diener meldete die Pfarlerin Hilbrich, welche auch sogleich mit vielen Entschuldigungen ins Zimmer trat, von Fräulein von Entenberg aber mit der freundschaftlichen Aufforderung unterbrochen ward, schnell zur Sache zu kommen, da Madame Delpit ihnen nicht lange Zeit schenken könnte.

Die Damen nahmen Platz, und die Verhandlungen begannen. Sie erforderten in der That nicht allzuviel Zeit, da Madame Delpit sich

mit allem einverstanden erklärte, und Edith jede weitläufigere Auseinandersetzung der Pfarlerin sehr geschickt abzuschneiden verstand. Dennoch war mehr als eine Stunde vergangen, als die letztere sich endlich erhob und, als sie sich bereits auf dem Hausflur befand, noch einen sehr lauten, wortreichen Abschied nahm, der Madame Delpit, welche schon wie auf Kohlen geessen hatte, beinahe zur Verzweiflung brachte. Ein paar Mal war sie während der Unterredung im Begriff gewesen, aufzuspringen, um unter irgend einem Vorwande zu Marcelline zu eilen, aber immer, wenn sie sich hatte erheben wollen, war sie durch eine an sie gerichtete Frage daran verhindert worden, und zuletzt hatte sie sich mit dem Gedanken beruhigt, daß diejenige, welche sie unter keinen Umständen mit jener allein zu lassen wünschte, Edith, ja neben ihr im Zimmer sei.

Ihr letzter Rest von Besorgniß schwand, als Edith, nachdem die Pfarlerin sich entfernt hatte, sie aufforderte, sie zu ihrer Gefangenen zu begleiten, die Thür aufschloß und der emsig bei ihrer Arbeit sitzenden Franziska lachend zurief: „So, jetzt sind Sie frei, und als Entschädigung für die ausgestandene Haft sollen Sie auch einen Spaziergang mit mir machen. Wir haben heute endlich einmal wieder Sonnenschein, und die be-reiften Bäume sehen herrlich aus.“

Die Zeichnerin folgte der Aufforderung; in Mäntel und Schleier gehüllt, eilten beide nach dem Garten, Madame Delpit aber ging zu Marcelline. Sie fand dieselbe in tiefem Schlaf und stand lange an ihrem Lager, jeden Zug des bleichen, durchsichtigen Gesichtes mit grausamen Blicken studirend.

„Ich kann jetzt etwas schneller zu Werke gehen,“ murmelte sie „meine Vorbereitungen sind gut getroffen, und am besten geschieht das letzte, wenn Edith in Berlin ist.“

Mit leisen, tagenartigen Schritten entfernte sie sich, ihres nahen Sieges vollständig sicher und so fest überzeugt von der großen, andurchdringlichen Klugheit ihres Handelns, daß sie die ihr gelegte Schlinge nicht gewahr geworden und keine Ahnung

hatte, wie unrettbar sie bereits in dieselbe gefallen war. Doctor Franziska Bilde, welche Dank einer großen Geschicklichkeit im Zeichnen wie in der Ausführung von Tapissierarbeiten, die sie in früheren Jahren mit der damaligen Amalie von Enkenberg um die Wette geübt hatte, unter der Maske einer Zeichnerin und Stickerin in Löwenfelde eingeführt worden war, hatte ihre Zeit daselbst nicht verloren. Anscheinend nur mit ihrer Arbeit beschäftigt, hatte sie ein scharfes Auge auf alle Vorgänge gehabt und bald wahrgenommen, daß zwischen Madame Delpit und Marcelline nicht das Verhältnis wie zwischen Mutter und Tochter, sondern weit eher wie zwischen Kerkermeister und Gefangenen, wenn nicht gar wie zwischen Opfer und Henker obwalte. Auch das Verhalten des Freiherrn und Marcellines zu einander war nicht das wie zwischen Bruder und Schwester, viel eher gleich es dem zweier Gatten, welche durch Zerwürfnisse von einander getrennt waren, doch aber, sei es aus Gewohnheit, sei es infolge der noch nicht ganz erstorbenen Neigung, zuweilen wieder in einen wärmeren Ton verfallen. Gaben alle diese Wahrnehmungen Franziska Räthsel auf, für die sie noch keine Lösung zu finden vermochte, so hegte sie, Dank des von Edith in ihrer Gegenwart mit Marcelline angestellten Examens, Dank ihrer eigenen Beobachtungen sowie einiger Mittheilungen, die sie ihren Aufspärrern zum Trost von jener selbst zu erhaschen vermocht, fast keinen Zweifel mehr darüber, daß die Vermuthung, welche ihr bei Ediths erster Schilderung der Krankheitsymptome aufgestiegen war, die richtige sei. Die Bedauerwerthe flichte dahin an einer ganz langsam und planmäßig ausgeführten Arsenikvergiftung.

Zaghaft und zurückhaltend hatte sie Edith endlich ihre Diagnose mitgetheilt, und nun gestand diese ihr, daß eine gleiche Vergiftung ihr aufgestiegen und sie dadurch veranlaßt worden sei, die Freundin herbeizuholen. Wessen Hand führte aber dieses Verbrechen aus? Hatte man es hier mit einem Selbstmord, mit der ungeschickten Anwendung eines Giftes zu Heilzwecken, oder mit einem

plamähigen Mordversuche zu thun? Doctor Franziska's Beobachtungen sprachen für die letztere Annahme, und dann konnte der Verdacht nur auf Madame Delpit fallen; aber es war doch ganz undenkbar, daß sie die eigene Tochter in dieser raffinierten Weise zu tödten versuchen sollte, auch lag gar kein Grund für solche Schandthat vor. Weit eher war es anzunehmen, daß sie ihr gegen die Bleichsucht, an der sie Marcelline leidend glaubte, Arsenik eingab und sich dabei in den Dosen vergriff. Vielleicht nahm auch die Kranke selbst zu diesem gefährlichen Heilmittel ihre Zuflucht und verschlimmerte dadurch ihren Zustand.

„Wenn ich nur eine halbe Stunde ungestört mit ihr sprechen und eine eingehende Untersuchung mit ihr anstellen könnte, dann wollte ich der Wahrheit bald auf die Spur kommen,“ hatte Franziska gefeußt und hinzugefügt: Es ist nothwendig, daß dies bald geschieht. Meines Bleibens hier im Schlosse kann nicht lange mehr sein: ich muß nach Berlin zurück, und wir dürfen es auch mit Marcelline nicht mehr lange so hingehen lassen.“

Darauf war dem Edith auf den Gedanken gekommen, die Pfarlerin Hilbrich, ohne sie ganz in das Geheimniß einzuzweihen, doch durch einige Andeutungen für ihr Vorhaben zu gewinnen, für dessen Ausführung der Tag gewählt ward, an welchem der Freiherr zur Jagd geladen war.

„Die Lüge zieht immer weitere Kreise,“ hatte sie dabei seufzend gesagt; „Dich habe ich darin verstrickt, nun auch die Pfarlerin, und ich selbst weiß kaum noch, ob ich Wahrheit oder Unwahrheit rede. Wie soll das enden?“

„Mit dem Siege der Wahrheit,“ war Franziska's zuversichtliche Antwort gewesen; wie in der Medicin oft Gift durch Gift bekämpft werden muß, so kann gegen Lug und Trug nur mit gleichen Mitteln zu Felde gezogen werden.“

„Und Du glaubst —“

den von ihm getroffenen Dispositionen, damit die erforderliche Veröffentlichung erfolgen kann, und daß er die betreffenden Kassen von diesen Dispositionen auf telegraphischem Wege in Kenntnis zu setzen hat. Der Wortlaut dieser Telegramme ist sofort in den betreffenden Bureaux zu affizieren; die getroffenen Verfügungen treten am Tage nach dem Einlaufen des Telegramms in Kraft.

— Das offizielle Organ des Kriegsministeriums, der „Русск. Инвалидъ“ giebt Herrn D. Putjata Raum zu Betrachtungen über die Bedingungen des Vertrages von Schimonoseki und zwar vom Standpunkte der militärischen Interessen Russlands; der Autor betrachtet folgende fünf Punkte:

1) Die lakonische Forderung der Anerkennung der Unabhängigkeit Koreas sei zu unbestimmt und gebe in Verbindung mit der japanischen Occupation keine Garantie dafür, daß Japan nicht anstrebe, die ganze Halbinsel seinem Einfluß unterthänig zu machen.

2) Was die Kriegscontribution anbelangt, so habe sich die chinesische Regierung stets voll Accurateffe beim Zahlen von Geldverpflichtungen erwiesen und sei daher die Anwesenheit einer japanischen Garnison in Wei-hai-wei keine Aufmunterung für China und könne zugleich zu Unordnungen führen und ein Duell von Complicationen in jedem gegebenen Augenblick werden.

3) Was die in Handelsbeziehungen von China geforderten Bedingungen anbelangt, so erblickt der Autor in denselben nichts Bedrohliches für den ausländischen Handel.

4) Was Formosas Abtretung anbelangt, so haben die Mächte dagegen nichts einzuwenden; die Forderung, auch die Pescadore's an Japan zu überlassen, sei dem Wunsche entsprungen, den Weg aus dem Indischen Ocean in chinesische und japanische Gewässer zu beherrschen und die Abtretung dieser Inseln dürfe nur mit Bewilligung der europäischen Mächte erfolgen.

5) Die Abtretung der Liaodunghen Halbinsel berühre nicht nur Chinas, sondern auch aller europäischen Mächte Interessen. Die Abtretung Liaodun mit Port Arthur gebe Japan die volle Herrschaft über die Tschilisterei Bucht, die öconomische Herrschaft in der ganzen Mandchurie, isolirt von Norden her die russischen Besitzungen von China, macht Koreas Unabhängigkeit zu einer Fiction und stört das politische Gleichgewicht aller Mächte, welche Interessen im äußersten Osten haben.

— Ueber die Nachforschungen nach dem Panzer „Russalka“ veröffentlicht der „Morsk. Flotilla“ einen Aufsatz, in welchem, wie der „Rev. Beob.“ referirt, der Verfasser, Dr. Schidlowski, behauptet, die Taucher-Abtheilung, die elektromagnetischen Apparate, die Beleuchtung des Meeresbodens etc., würden niemals von Erfolg gekrönt sein. Das einzige Resultat der Nachforschungen besteht darin, daß man jetzt weiß, aus welchem Grunde nach dem Untergang des Schiffes kein einziger Leichnam an die Meeresoberfläche gekommen ist, während die Mannschaft doch zweifellos versucht habe, sich zu retten, und außerhalb des Schiffes ertrunken sei. Es erweist sich hier, daß der finnische Meerbusen die Eigenthümlichkeit hat, seine Opfer nicht herauszugeben. Leichen zerlegen sich im Wasser nur bei einer Temperatur von mehr als 4 Grad Celsius; im finnischen Meerbusen in einer Tiefe von 15—20 Faden aber findet man nur 2 Grad; folglich können die Leichen nicht in Verwesung übergehen und niemals wird ein Leichnam an die Oberfläche kommen. Die Salthiere, die

sich in ungeheurer Masse auf dem Meeresboden finden, verzehren die Leichen bis auf das Skelet. Am meisten Nutzen hat unser Taucherwesen aus den Nachforschungen nach der „Russalka“ gezogen. Es wurde bei dieser Gelegenheit der Nachweis geliefert, daß ein Taucher sich ohne Gefahr in einer so bedeutenden Tiefe aufhalten kann, wie es bisher nur in der Theorie angenommen wurde. Dank den Erfahrungen des vorigen Jahres hat nun unser Taucherwesen dasjenige Englands und Amerikas weit überflügelt.

Der Nord-Ostsee-Kanal.

Von dem Nord-Ostsee-Kanal, zu dessen feierlichen Eröffnung gegenwärtig so große Vorbereitungen getroffen werden, bringen die deutschen Zeitungen folgende Beschreibung:

Der Kanal durchzieht die Halbinsel Schleswig-Holstein von der Elbe über Rendsburg zur Ostsee in einer Länge von 88,65 Kilometer. Seine beiden Mündungen befinden sich zur Nordsee an der Elbe bei Brunsbüttel, zur Ostsee an der Kieler Förde bei Holtzenau nördlich von Kiel. Jede dieser Mündungen ist für den Eingang und Ausgang der Schiffe mit zwei neben einander liegenden Schleusen versehen, welche, so lange es die Wasserstände gestatten, für die durchgehende Schifffahrt geöffnet bleiben. An der Ostsee stehen diese Schleusen für gewöhnlich offen, an der Elbe sind sie, normale Witterung vorausgesetzt, während jeder Fluthperiode 3 bis 4 Stunden geöffnet. Die Schiffsbewegung hat sich thunlichst in der Fahrtrichtung rechts zu vollziehen, so daß immer die eine Schleuse für die eingehenden, die andere Schleuse für die ausfahrenden Fahrzeuge an jeder Mündung zur Verfügung kommt, also jede Begegnung in und unmittelbar vor den Schleusen vermieden wird. Jede dieser Mündungsschleusen, die nur bei wesentlichen Höhenunterschieden des Innen- und Außenwasserstandes in Wirkung kommen, ist 25 Meter breit und hat eine Länge zwischen den Thoren von 150 Meter. Auf den Schleusenschwellen ist bei niedrigstem Kanalwasserstande noch eine Wassertiefe bei Brunsbüttel von 8,70 Meter, bei Holtzenau von 9,07 Meter. Zur Bewegung durch die Schleusen ist für die Schiffe, soweit möglich, je ein Schleppdampfer für jede Schleuse vorhanden. Die Schleusen an beiden Mündungen werden in den Thoren, Schützen und Spillen hydraulisch bewegt, um die Schiffe schnell zu befördern. Binnenseits der Schleusen befinden sich Häfen, welche als Barteplätze für die Schiffe dienen, die Aufenthalt haben.

Der Kanal hat bei niedrigstem Wasserstande 8,5 Meter Tiefe bei einer Sohlenbreite von 22 Meter. Bei 6,5 Meter tiefergehenden Schiffen ist die Breite in Kielhöhe zu 34 Meter bemessen. Die Böschungen des Kanals sind bis zu 3 Meter über der Sohle 1 : 3, von 3 bis 7 Meter über der Sohle 1 : 2. In der Höhe von 7 Meter über der Sohle liegt an jeder Seite ein 2,5 Meter breiter Banket, auf welchem sich der Fuß der bis auf 1 Meter über Mittelwasser (Normalspiegel) hinauf reichenden Steinböschung auflegt. In den Krümmungen von 1,000 Meter bis 2,500 Meter Radius ist die Sohle noch verbreitert, damit die Schiffe sie leichter durchlaufen können.

Die Fahrt durch den Kanal unter Lootsenkontrolle, welche auch die Zollaufsicht bewirkt, darf nicht 5,3 Knoten Geschwindigkeit überschreiten, so daß mit geringen Aufenthalten bei Schleusen und Brücken auf eine Durchgangszeit von 13

Stunden zu rechnen ist. Dampfer können mit eigener Kraft gehen, Segelschiffe dagegen werden geschleppt. Die Einzelheiten des Betriebes werden nach einem noch nicht ganz abgeschlossenen Betriebsreglement geordnet.

Der Gebührentarif steht noch nicht fest. Beide Ufer des Kanals sind in Höhe des Wasserspiegels zum Schutz gegen Wellenschlag mit Steinen bekleidet, und es befinden sich in Entfernungen von 200 Meter Steintreppen in diesen Pflasterungen. Am Ufer entlang und in einem Abstände von 25 Meter zu beiden Seiten der Treppen stehen für etwaigen Bedarf Haltepfähle. Bei Kilometer 12,2, 22,6, 35, 47,35, 59,1, 70, 84 und in den Seen befinden sich Ausweichstellen, mit Haltepfählen an den Ufern, von 6,5 Meter Wassertiefe bei Niedrigwasser, in welche die Handelsschiffe eintreten, wenn größere Kriegsschiffe den Kanal durchlaufen. Diese Ausweichstellen sind je 250 Meter lang in jedes Ufer 12 Meter tief eingeschnitten.

Der Kanal wird für den Landverkehr von Drehbrücken und Fähren überschritten. Die Ueberführung der westholsteinischen Eisenbahn und der Kiel-Ziemburger Bahn sind als feste Brücken angelegt und geben für die Schifffahrt überhaupt kein Hinderniß ab, da sie den Kanal in voller Breite freilassen, und die lichte Höhe über dem Wasserspiegel in dieser Breite 42 Meter beträgt. Die Drehbrücken haben 50 Meter lichte Weite, halten also dies Kanalprofil im Wesentlichen frei, haben oberhalb und unterhalb auf beiden Seiten Leitwerke und Haltepfähle für Schiffe, welche nicht gleich passieren können. Die Fähren sind einfache Ziehfähren, welche den Uebergang über den Kanal zwischen den passirenden Fahrzeugen zu gewinnen haben. Für die Nachtfahrt sind beide Ufer des Kanals durch elektrische Glühlichter markirt, welche in den geraden Strecken in Entfernungen von rund 250 Meter und in den Krümmungen etwas enger stehen. In den Seen sind Gabelbojen ausgelegt. Im Uebrigen finden sich bei Schleusen und Brücken Lichter zur Beleuchtung und als Signale angebracht.

Tageschronik.

— Anlässlich des gestrigen Geburtstages Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Thronfolgers Georg Alexandrowitsch wurde Vormittags in allen Gotteshäusern feierlicher Galatodestdienst und Kirchenparade abgehalten. Sämmtliche Häuser hatten Flaggenschmuck angelegt und Abends fand Illumination statt.

— Die Kriminal-Deputation des Petrofower Bezirks-Gerichts wird am 4. (16.) und 5. (17.) d. M. abermals hier Sitzungen abhalten.

— In diesen Tagen hat man endlich mit der Neupflasterung des im Vorjahre nicht fertig gewordenen Theiles der Petrikauerstraße — Ecke Spitalplatz bis zur Leonhardt'schen Fabrik —, welcher schon seit längerer Zeit vollständig unfahrbar geworden war, begonnen.

— Besitzveränderung. Das an der Ecke der Nawrot- und Nikolajewskistraße Nr. 1315 belegene Hausgrundstück wurde von seinen bisherigen Besitzern, den Karl Stiller'schen Erben für 34,000 Rbl. an den Fabrikanten Herrn Gustav Schweigert verkauft.

— Drei Warschauer Taschendiebe und zwar der Schneider David Surowitsch, der Schuhmacher Schmul Rosengarten und die unverheiratete Sarah Jambowicz unternahmen im No-

vember v. J. eine Geschäftsreise (1) nach der Hauptstadt des deutschen Reiches. Zu ihrem Unglück wurde aber die Kriminalpolizei bald auf dieselben aufmerksam und die Folge war, daß ein Schuttmann sie unausgeseht beobachtete und sie am 28. November im Gasthause Panopticon bei Ausführung eines Diebstahls betraf, nachdem sie vorher bei 30 Damen vergeblich die Kleiderkästen durch Betasten geprüft hatten. Vor Gericht machte das Kleeblatt allerhand Ausreden, welche aber nicht zogen, vielmehr wurden alle drei als gemeingefährliche Verbrecher angesehen und zu je 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Nach Verkündung des Urtheils erhoben die Angeklagten ein großes Lamento; so schlimm hatten sie sich das Resultat ihres Berliner Gastspiels wohl doch nicht vorgestellt.

— Thierquälerei. Am Dienstag Abend brach das Pferd eines Bauern aus Lutomiersk einen Fuß und trotzdem das Thier sich nur auf drei Beinen fortbewegen konnte, traf der unvernünftige Mensch doch Anstalten, dasselbe nach Hause zu führen. Bis zum Stadtwalde kam er, hier aber erbarmte sich ein Hilfsförster des armen gequälten Thieres und machte seinem Leben durch einen wohlgezielten Schuß ein Ende. Gegen den Bauern wurde wegen Thierquälerei ein Protokoll aufgenommen.

— Unverhofft kommt oft. Eine gewisse Stanislawa Bielawska wurde am Mittwoch Abend auf der Podrzecznastraße plötzlich von einem Unwohlsein befallen und nach der Wohnung des Straßenschildes Nr. 7 gebracht, wo sie einem kleinen munteren Erdenbürger das Leben schenkte.

— Um irrigen Annahmen zu begegnen, machen wir hierdurch ausdrücklich darauf aufmerksam, daß das prächtige Stück „Madame Sans-Gêne“ mit Fräulein Jenny Groß in der Titelfolle nur noch zwei Mal und zwar heute, Freitag, und morgen, Sonnabend, aufgeführt wird. Wer „Madame Sans-Gêne“ also noch nicht gesehen hat, möge sich mit dem Billettaufbehalten, denn es steht mit Sicherheit anzunehmen, daß auch diese beiden letzten Aufführungen stark besudt sein werden.

— Die Verlängerung der Wulcanstraße bis zur Pabianicer Chaussee, welche bekanntlich zu dem Zwecke beabsichtigt wird, um die Petrikauerstraße von dem in der Richtung nach und von Pabianice verkehrenden schweren Fuhrwerk zu entlasten, scheint bald in Angriff genommen werden zu sollen, denn man hat bereits mit dem Planen des Terrains begonnen.

— Ein Riesen-Mausch. Einen solchen hatte sich gestern Mittag ein Arbeiter angetrunken und war derselbe derart benebelt, daß er die Nikolajewskistraße für sein Bett ansah und sich mitten auf derselben zur Ruhe legte. Die Straßendeckung der benachbarten Häuser weckten ihn aber auf recht unansehnliche Weise aus seinem Schlummer und führten ihn nach der Polizei-Kanzlei.

— Von einem glorreichen Zweikampf erzählt man der „B. Z.“ aus Udine. In einem dortigen Wirthshause geriethen zwei stadtbekanntes Herren — nennen wir sie X und Y — in Streit mit einander; die Unterhaltung endigte mit einer furchtbaren Ohrfeige, die X seinem bisherigen Freunde verfeigte. Nachdem der Letztere sich von seinem Erstaunen erholt hatte, forderte er seinen Beleidiger zum Zweikampf heraus. Der Zweikampf sollte auf dem städtischen Schießplatze stattfinden, die gewählte Waffe war nach Landesgebrauch der Carabine. Zur festgesetzten Stunde fanden sich die beiden Gegner mit

„Edith, frage mich nicht!“ hatte sie unterbrechend Franziska gebeten. „Verstehst du die Gelegenheit, daß ich handeln kann, und meine Thaten sollen Dir antworten.“

Und diese Gelegenheit war jetzt gekommen. Während Madame Delpit von Edith und der Pfarrerin unten festgehalten ward, war die scheinbar eingeschlossene Franziska zu Marcelline geschlüpft und hatte, als die laute Stimme der abschiednehmenden Pfarrerin zu ihr hinaufdrang, reichlich Zeit gehabt, in ihr Zimmer zurückzukehren, wo sie mit bleichen Wangen und in Angst und Jubel klopfendem Herzen den Eintritt der Freundin erwartete.

XIX.

„Schnell, schnell, Marcelline, haben Sie gethan, wie ich Ihnen gezeigelt?“ fragte Franziska Hilde, nachdem sie rasch und leise ins Zimmer geschlüpft war, in sehr gutem Französisch die im Bett liegende Marcelline.

„Sie sehen es ja, ich bin liegen geblieben,“ antwortete diese sich aufrichtend, „und habe Ihnen aufbewahrt, was sie zu haben wünschten. Aber werden wir überrascht werden?“ Auf ihrem bleichen, anziehenden Gesicht malte sich jetzt ein Ausdruck der Angst.

„Seien Sie ganz ruhig; Fräulein von Entenberg hat Mittel und Wege gefunden, Ihre Mutter mindestens eine Stunde unten festzuhalten,“ erwiderte Franziska.

Ihr entging dabei der Ausdruck von Zorn und Gefährlichkeit, der über Marcellines Gesicht glitt, als sie Madame Delpit ihre „Mutter“ nannte.

Mehrere Minuten herrschte im Zimmer tiefes Schweigen. Die Ärztin war vollständig mit ihrem Experiment beschäftigt, und die Kranke sah ihr mit großen, verwunderten Augen zu. Nach kurzer Zeit nickte sie wie jemand, dem der letzte Zweifel über eine Sache, der er schon gewiß zu sein geglaubt hatte, geschwunden war. Sie warf den Inhalt des Löffels in den Ofen, den sie wieder verschloß, steckte jenen in eine Papier-

düte und diese in die ihr am Arm hängende Ledertasche und sagte, auf einem Stuhl am Bette Platz nehmend, mit sanfter, eindringlicher Stimme:

„Marcelline, Sie wissen, daß ich es gut meine.“

„Ja, Sie und Fräulein von Entenberg, sonst Niemand,“ antwortete die Kranke, und Thränen traten ihr in die Augen.

„So antworten Sie mir schnell und aufrichtig auf meine Fragen,“ sagte Franziska, die Bemerkung Marcellines absichtlich überhörend, will sie zuvörderst nur Arzt sein wollte.

„Ja, ich will es,“ behauptete die Kranke, und Franziska stellte nun die Frage: „Giebt Madame Delpit Ihnen irgend eine Arznei?“

„Nein; sie behauptet ja, ich sei gar nicht krank. Oh, Sie wissen nicht, wie sie mich behandelt, wenn Sie nicht zugegen sind; in Fräulein Ediths Gegenwart —“

„So nehmen Sie selbst Arznei, die Sie sich mitgebracht haben?“ unterbrach sie Franziska.

„O nein,“ erwiderte Marcelline sehr verwundert, „wie sollte ich darauf kommen? Ich bin ja noch nie krank gewesen.“

Franziska mußte einen Augenblick warten, ehe sie die nächste Frage stellte; sie fühlte, daß es ihr eiskalt über den Rücken lief. So war denn kein Zweifel darüber, die Unglückliche wurde vorfänglich vergiftet.

„Wer reißt Ihnen Ihre Maßzeiten?“ Marcelline sah sie mit den großen Augen voll Bewunderung an, dann schien ihr ein Verständnis aufzukommen. „Was wollen Sie damit sagen?“ fragte sie, die kleinen durchsichtigen Hände erschrocken fallend.

„Vorläufig noch nichts,“ entgegnete Franziska, „bitte beantworten Sie meine Frage.“

„Mittags und Abends speise ich mit dem Freiherrn und seiner Mutter zuhause,“ sagte sie, und es klang recht häßlich, wie sie die beiden Worte aussprach; „der Thee am Morgen wird mir auf's Zimmer gebracht.“

„Durch wen?“

„Meist durch Madame Delpit selbst; sie will dadurch vor den Diensthofen zeigen, wie besorgt sie um die geliebte Tochter ist.“ Ein grausiger Schrei klang aus diesen Worten, und Franziska empfand wieder den kalten Schauer, der sie schon einmal durchdringt hatte.

„Sie bleibt auch wohl dabei, bis Sie ausgetrunken haben?“

„Ja, sie zwingt mich förmlich, den Thee zu trinken.“

„Und reinigt Tasse und Kanne vor Ihren Augen?“ fragte Franziska schnell.

„Das thut sie; woher wissen Sie das?“ entgegnete Marcelline, und nun sagte die Ärztin: „Marcelline, was haben Sie Ihrer Mutter Böses gethan?“

„Sagt fuhr die Kranke auf. „Verstehe ich Sie recht, sie vergiftet mich?“

Doktor Franziska neigte zustimmend das Haupt, fügte aber, den Arm um Marcelline, und ihr die andere Hand auf den Mund drückend, hinzu; „Still, still, armes Kind, schreien Sie Ihre Angst und Ihre Empörung nicht hinaus. Sie können ruhig sein, folgen Sie nur meinen Anordnungen. Ich rette Sie es ist noch nicht zu spät, Fräulein von Entenberg hat mich noch rechtzeitig dazu herbeigeholt.“

„Sie ist ein Engel. Ich liebe sie wie eine Schwester.“

„Die sie ja auch bald für Sie sein wird. Ich weiß gar nicht, weshalb man Ihnen verschweigt, daß sie die Braut Ihres Bruders ist,“ versetzte Franziska und war in hohem Grade betroffen über die Wirkung ihrer Worte. Hoch aufsprang Marcelline, ihr Gesicht verzerrte sich, die Hände krampften sich, das kindliche Wesen erhielt etwas Furienhaftes.

„Das ist es!“ keuchte sie. „Nun verstehe ich alles. Man will mich aus dem Wege räumen, man will mich stumm machen. Aber noch bin ich da, ich werde ihnen das Spiel verderben; jetzt sage ich alles, alles!“

„Was?“ fragte Franziska athemlos.

„Was?“ lachte Marcelline, daß es der Hören durch Mark und Bein ging. „Nun, der sogenannte Freiherr heißt nicht Eduard von Löwenfeld, sondern René Delpit; er ist auch nicht mein Bruder, sondern mein Gatte.“

„Unmöglich, unmöglich, das wäre ja ein ungeheurer, entsetzlicher Betrug!“

„Es ist aber so. Der wirkliche Freiherr ist schon als Knabe von sechs Jahren gestorben und auf dem Kirchhof von St. Gustache in Grenoble begraben. René ist sein Halbbruder. Die Mutter hat alle Papiere des ältesten Sohnes aufgehoben, und als sie in der Zeitung las, daß der Erb von Löwenfeld gesucht wurde, da lachte sie laut auf und sagte, sie wolle Ihnen einen besorgen, und sie telegraphirte an René, er solle schnell zu ihr kommen.“

„Sie waren bei ihr?“ fragte Franziska.

„Ja, er ließ mich, nachdem wir ein paar Monate verheiratet waren, immer bei ihr zurück und zog mit seiner Gesellschaft allein umher.“

„Mit seiner Gesellschaft? Was ist er denn?“

„Kunstreiter,“ antwortete sie, „ach, Sie hätten ihn nur einmal im Circus sehen sollen, er war hinreißend, unwiderstehlich, ich konnte nicht anders, ich mußte mit ihm fortgehen, wenn auch mein Vormund drohte und schalt und sagte, ich renne in mein Unglück. Heimlich in der Nacht hat er mich aus Lyon entführt und zu seiner Mutter gebracht, und da sind wir getraut worden. Sie dachte, ich wäre eine sehr reiche Erbin; als aber dann das kleine Vermögen kam, das mein Vormund auszahlte, da war sie sehr böse und sagte, um einen solchen Preis hätte ihr schöner Sohn sich nicht zu verkaufen brauchen.“

„Und Ihr Gatte?“ fragte die Ärztin.

„Der wäre gut, wenn ihn seine Mutter nicht beeinflusste,“ sagte die junge Frau, „aber zuletzt thut er doch alles, was sie will.“

(Fortsetzung folgt.)

der
Un-
auf
ein
und
stie
nachdem
leidet
Gee-
reden,
alle
sehen
Nach
gela-
ten sie
wohl

Abend
miesl
ur auf
unver-
nach
am er
armen
durch
den
otokoll

gewisse
Abend
n Un-
g des
wo sie
leben

regnen,
schmer-
Saus-
Tittel-
heute,
t wird.
gesehen
denn
diese
werden.

Saus-
welche
um
chtung
werden
angriff
at be-
onnen.
solchen
etrun-
er die
mitten
je der
recht
führ-

Wei-
e. In
Stadt-
und
ng die
e. In
m der
hatte,
f her-
tischen
war
festge-
mit

Höre-
er so-
öwen-
mein

n un-
er ist
a und
enoble
Mut-
aufge-
der
te sie
n be-
solle

paar
ihr
allein

ft er

hät-
a, er
nicht
auch
ich
Nacht
seiner
wor-
Gr-
kam,
sie
Preis
ausen

nicht
ulegt

ihren Zeugen pünktlich auf dem Kampfsplatz ein. Nachdem die Waffen geladen und jedem Kämpfer sein Posten angewiesen worden war, wurde J als der Beleidigte „ermächtigt“, den ersten Schuß zu thun. J aber krümmte sich vor Seelenschmerz, heulte und jammerte und flehte die Madonna und die Heiligen an, ihn vor einem Verbrechen zu bewahren; mehrere Mal senkte er schmerzbe- wegt die Waffe, nahm sie dann wieder auf und bewunderte die Kaltblütigkeit seines Gegners, der seelenruhig mit verschränkten Armen den Tod erwartete; endlich drückte J los, es gab einen Knall, aber der wadere Schütze sah zu seiner größten Befriedigung, daß er kein Unheil ange- richtet habe. Nun wurde er aufgefordert, sich gefälligst hin zu stellen, um Herrn X als Ziel- schiebe zu dienen. Dieser hob mehrere Mal das Gewehr und zielte minutenlang, J machte inzwischen alle Schauer eines langsamen Todes- kampfes durch und nahm im Geiste Abschied von Weib und Kindern. Schließlich ging der Schuß los. Als J sich unverletzt sah, stieß er einen solchen „Suchzer“ aus, daß man ihn kilometerweit hören konnte. Erst später erfuhr J, daß beide Waffen nur mit Pulver geladen waren; X hatte das Gewehr, daher seine großartige Kaltblütigkeit.

Die Papier-Produktion der Erde.

Wenn man in den westlichen Kulturstaaten auch noch nicht dahin gelangt ist, wie in Japan und China papierne Kleider und Hüte zu tragen, überhaupt das Papier wie dort zum Ersatz ge- schmeidiger Gewebe zu benutzen, so ist doch der Verbrauch ein enormer, wobei man vielleicht nicht Unrecht thäte, den Journalisten und Schriftstellern und Dilettanten das größere Contingent anzudichten. Europa und Amerika haben bereits im Jahre 1886 nicht weniger als 1,750,000 Tonnen Papier erzeugt, wovon 1 1/2 Millionen Tonnen auf Carton, Papieren, Bösch, Seiden, Filtrir- und Packpapier fallen. Der Gesamtwerth beträgt 2 1/2 Milliarden Francs, also fast eine halbe Kriegsentwöhnung, Transport-, Kleinhandel- und andere Nebenkosten inbegriffen, sowie Asien mit- gerechnet, wird die Weltpapierindustrie auf an- nähernd 4,8 Milliarden Mark geschätzt. Europa allein fabricirt jährlich 34 Millionen Centner Papier, davon 22 Millionen aus Lumpen und 12 Millionen aus anderem Material. Es werden verwendet 50 Millionen Kilogramm Holz, 280 Millionen Kilogramm Stroh und ähnliche Roh- stoffe, 120 Millionen Kilogramm mineralischer Bestandtheile. Die Lumpen repräsentiren einen Werth von 280 Millionen Mark, Holz und Stroh 16 Millionen, andere Stoffe, insbesondere altes Papier, 80 Millionen. Das „Petit Jour- nal“ in Paris mit einer Auflage von über 500,000 Abonnenten soll 40,000 Kubikmeter Holz jährlich verbrauchen, das sind 12,000 Lannenbäume von 20 Meter Höhe.

— Eine Schauspielerin, die zweimal auf dem Schaffot stand und einmal einen Kopf von seinem Rumpfe trennte, ist sicherlich eine Seltenheit. Eine solche Schauspielerin aber ist, wie sie selber erzählt, Celine Monteland, die geistvolle französische Künstlerin. Zum ersten Male bestieg sie das Schaffot im Museum Luffand, in welchem eine „echte“ Guillotine aufgestellt war. „Ich konnte“, so erzählt die Künstlerin, „dem inner- lichen Drange nicht widerstehen, die Stufen zum Schaffot empor zu steigen und meinen Kopf auf den Bloß zu legen. In demselben Augenblicke durchschauerte mich ein seltsam wollüstiges Gefühl: das Gefühl des Sterbens. Meine Hand griff wie unwillkürlich nach der Kette, um das Fallbeil niederzusenken zu lassen, allein „leider“ war das Messer so befestigt, daß es nicht herabfallen konnte und mein Haupt noch auf seinem Rumpfe blieb. Ein zweites Mal legte ich im Hause Ma- cé's, der gerade ein neues „lebensgroßes“ Modell der Guillotine studirte, mein Haupt auf den Bloß. „Soll ich Sie köpfen?“ fragte er scherzend. „Ja“, sagte ich und wieder durchströmte mich das seltsame Wollustgefühl. Sie wären wirklich im Stan- de es erst zu nehmen“ meinte er und — wie- der blieb mein Kopf auf seinem Halbe sitzen. „Ich möchte aber wenigstens das Köpfen sehen“, sagte ich. „Nichts ist leichter als das“, entgegnete er, entnahm dem Korbe eine Puppe in der Größe eines ausgewachsenen Menschen und legte deren Kopf auf den Bloß. „So“, sagte er dann, nun köpfen Sie darauf los, nach Herzenslust. Ein Schritt, ein Ruck an der Kette, ein sausesender Fall und vom Rumpfe getrennt fiel der Kopf in den Korb, ich aber wurde todtentbläulich und wankte, einer Ohnmacht nahe zurück, denn mir war's in dem Augenblicke plötzlich, als habe ich wirklich ein Menschenleben geopfert.

Handel, Industrie und Verkehr.

Versicherungswesen.

Wie wir den „Mock. Bld.“ entnehmen, hat das Wirtschaftsdepartement des Ministeriums des Innern die Absicht, die auf die Rückversicherung bezüglichen Gesetze einer Revision zu unterwerfen. Das Ministerium hat ferner in Sachen der Entwicklung der südlichen und landschaft- lichen gegenseitigen Versicherung unter dem Prä- sidium des Departements-Direktors Rabat eine Spezialkommission niedergesetzt. — Nach demselben Blatte ist angeregt worden, einen Kongreß der Vertreter der Feuerversicherungs-Gesellschaften zusammenzubringen. Es soll ihm die Frage vor- gelegt werden, ob nicht die Prämien für Versiche- rung der Kirchen, landwirthschaftlichen Gebäude und Getreidemagazine herabgesetzt werden könnten. Der letzte Kongreß, der vor zwei Jahren zusam- menkam, setzte die Prämie der Getreidemagazine um 30% herab, dem neuen Kongreß will man

eine nochmalige Ermäßigung um 20% nahe- legen.

Zur Einführung des staatlichen Braun- weinverkaufs.

Den „Pycok. Bld.“ zufolge wird laut einem Beschlusse des Reichsraths der staatliche Weinverkauf in den Gouvernements Bess- arabien, Wolhynien, Zakaterinosslaw, Kiew, Po- dolien, Laurien, Chersson und Tschernigow am 1. Juli 1896, in den Gouvernements Wilna, Witebsk, Grodno, Rowno, Minsk, Mogilew und Smolensk am 1. Juli 1897 und in den Gouver- nements des Zarthums Polens am 1. Juli 1898 eingeführt werden.

Breslau-Warschauer-Eisenbahn.

Der Monat April erbrachte der Breslau- Warschauer Eisenbahn-Gesellschaft ein Betriebs- ergebnis von insgesamt 40,427 M. oder 3802 M. mehr als der gleiche Monat des Vorjahres. Für das erste Drittel des laufenden Jahres hat die Gesellschaft gegen die 1894er Vergleichsziffern eine Mindereinnahme von 2275 M. zu ver- zeichnen.

Humoristisches.

— Eine hübsche kleine Geschichte ist kürzlich in Hamburg passiert. Dort tagte vorige Woche der deutsche Bühnenverein. Zu den Ge- nüssen, welche ihm geboten wurden, gehörte auch die von der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt- Actien-Gesellschaft veranstaltete Fahrt auf einem ihrer schönsten Schnelldampfer, auf der „Augusta Victoria“. Zu den eingeladenen Gästen gehörte u. A. auch Georg Engels, der jüngst in Lodz ein Gastspiel absolvirte und eben im dortigen Thalia- Theater gastirt. Die Packetfahrt-Gesellschaft hatte für ein glänzendes Diner gesorgt, die Bühnenleiter waren in bester Laune, als nach dem zweiten Gange Herr Hofrath Pollini Engels anstieß: „Jetzt wäre die Zeit, Engels, daß Sie eine Rede halten“.

Engels: „I Gott bewahre, fällt mir gar nicht ein.“

Pollini: „Thun Sie es mir zum Ge- fallen. Ich als Ihr Director wünsche es.“

Engels: „Sie sind noch gar nicht mein Director, denn mein Gastspiel fängt erst übermorgen bei Ihnen an. Aber ich will Ihnen einen Vorschlag machen. Zahlen Sie mir für heute ein Gastspielhonorar von 350 Mark und ich halte sofort eine Rede.“

Pollini: Einverstanden!

Engels schlug an sein Glas, erhob sich und sprach nun sehr humoristisch, unter Anderm auch mancherlei gegen die Directoren und insbesondere gegen den Hofrath Pollini. Engels schloß mit den Worten: „Sie werden einsehen, daß ich für das verabredete Honorar schon viel zu viel ge- sprochen habe.“ Sofort erhob sich Hofrath Pol- lini und sprach ungefähr: „Herr Engels hat uns in seiner Rede eigentlich nur Grobheiten ge- sagt, indem er auf die Directoren und speciell auf mich raionirte. Durch die Zahlung des Gastspielhonorars bin ich sein Director. Da er nun gegen die Theatergesetze verstoßen hat, ver- urtheile ich ihn zu einer Strafe von tausend Mark. Engels, geben Sie 850 Mark her.“ Unter stürmischem Lachen endete die Scene damit, daß beide Herren die Sache als beglichen betrach- teten.

— Ein Vorschlag zur Güte. Papa: „Wie, Du hast heute schon wieder nachstehen müssen! Was soll mir denn das heißen?“ — Söhnchen: „Ach, Papa, reg' Dich nicht darüber auf. Am besten wird es sein, wir schweigen die Geschichte todt.“

— Das größere Wunder. A.: „Psui Spinne! Sehen Sie nur mal, wie das häßliche Frauenzimmer da drüben am Fenster ihren Hund küßt!“

B.: „Ja, das habe ich schon oft beobachtet. Am meisten aber muß man sich wundern, daß der Köter sich das nicht nur ruhig gefallen läßt, son- dern die Liebkosungen sogar erwidert.“

— Aabellegende Erklärung. Frau: „Denke Dir nur, der Fleischer Müller arbeitet jetzt sogar mit einem Dampfmotor.“

Mann: „Na, drum schmeckt seine Waare so nach Pferdekraut.“

— Vom Kasernenhof. Feldwebel (zum Rekruten): „Sie sind so vernagelt, daß mich's wundert, wie's auf der Welt überhaupt noch Nägel geben kann!“

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 7. Mai. Der „Prav. Wozniker“ schreibt: Die Meldungen der Blät- ter, die Bildung einer zeitweiligen Commission zum Studium am Orte des Baues der sibirischen Eisenbahn sei hervorgerufen durch die nicht ganz erfolgreiche Ausführung der Arbeiten an dieser Bahn, erklärt das Verkehrsministerium als jeder Begründung entbehrend. Die Arbeiten schritten durchaus befriedigend fort, die Bildung einer Commission sei durch die Nothwendigkeit hervorgerufen, sich am Orte mit den besonderen Bedingungen der Verwirklichung des Werkes be- kannt zu machen, welches so ernst complicirt ist, weil es in weiter Ferne ausgeführt wird, und für welches bedeutende Summen angewiesen werden.

Petersburg, 7. Mai. Das Journal de St. Petersburg verweist auf seine gestrige Mel- dung über den Verzicht Japans auf die Annexion der Halbinsel Liao-Tong (japanisch Fong-Tien)

und sagt: Die Beweggründe für die Inter- vention Russlands, Deutschlands und Frankreichs haben wir kürzlich an dieser Stelle dargelegt. Wir enthalten uns deshalb, darauf zurückzuko- men, und beschränken uns, entsprechend unseren bezüglichen Ausführungen vor einigen Tagen, zu constatiren, daß diese weise Entschliegung des Siegers ledialich die Situation sicher stellt, die er seinen Erfolgen verdankt. Dieser Entschluß sichert ihm die Werthschätzung der civilisirten Nationen, welche hoffen, daß Japan, von der Wunde geheilt, die selbst ein siegreicher Krieg verursacht, bald das Werk seiner Organisation und der Arbeit wieder aufnehme, durch welches dieses Land in immer höherem Maße zu dem universellen Fortschritt beiträgt.

Batum, 7. Mai. Die Ausfuhr von Pe- troleum betrug vom 16. April bis 22. April a. St. nach Europa 541,000 Pud, nach dem Orient 144,000 Pud. Naphta Residuum nach Europa 1,017,000 Pud und andere Naphtaprodukte nach Europa 85,000 Pud, nach dem Orient 35,000 Pud.

Thorn, 7. Mai. Wie aus Danzig ge- meldet wird, sind bei der dortigen Dampfschiff- fahrts- und Seebad-Actiengesellschaft „Weichsel“ bedeutende Unregelmäßigkeiten entdeckt. Der Auf- sichts-rath hat den bisherigen Director, Kaufmann Alexander Gibsone, seines Amtes entsetzt. Gibsone hat sich dem Staatsanwalt freiwillig gestellt; er wurde sofort in Haft genommen.

Braunsberg, 7. Mai. Der Artillerist Julius Tih, Sohn eines Arbeiters aus Wormditt, ist, wie die Wormditter und die Ermländische Zeitung übereinstimmend berichten, in seiner Garnison Königsberg i. Pr. standrechtlich erschossen worden. Die Ursache seiner kriegsgerichtlichen Verurtheilung zum Tode soll die Ermordung eines Vorgesetzten gewesen sein. Tih ist früher wiederholt fahnenflüchtig gewesen.

Leipzig, 7. Mai. Das Landgericht verurtheilte heute den Bauunternehmer Hädrich, den Erbauer des am 24. November v. J. in der Senefenderstraße eingestürzten Hauses, zu 1 1/2 Jahren Gefängniß; der Maurerpolier Schindler, der gleichfalls angeklagt war, wurde freigesprochen; den Bau-Revisor Hirsemann sprach das Land- gericht ebenfalls frei.

Mannheim, 7. Mai. In Ludwigshafen hat der Handhändler Frey seiner Frau aus Geislerfucht auf offener Straße den Kopf ab- geschnitten. Frey wurde sogleich verhaftet.

Frankfurt a. M., 7. Mai. Auf der Höchst-Sodener Zweigbahn trug sich heute früh ein ernstes Bahnunglück zu. Ein Arbeiterzug, der in Sodan nach Höchst abgelassen werden sollte, stand zur Abfahrt bereit, als die Maschine des eigenen Zuges, die angefahren wurde, mit voller Dampfkraft in den Zug lief. Durch Warnungs- rufe des Personals veranlaßt, sprangen verchie- dene Passagiere noch rechtzeitig ab, von den übrigen wurden etwa fünfzehn mehr oder weniger stark verletzt. Der Materialschaden ist erheblich.

Paris, 7. Mai. Fast die gesammte Presse drückt ihre lebhafteste Befriedigung über die Be- legung des Conflicts mit Japan aus, dessen Mäßi- gung rühmend und sympathisch hervorzuheben wird. Der Figaro sagt: Das Resultat dieser zu- fälligen, aber wirksamen Interessen-Association ge- staltet unsere politische und moralische Situation in Kiel behaglicher und begreiflicher. — Rappel hofft, der Minister des Auswärtigen werde sich mit den gemachten Concessionen nicht zufrieden geben.

London, 7. Mai. Die Königin und die Königin-Regentin der Niederlande wurden am Sonnabend von der Königin Victoria von Eng- land in Windsor empfangen. Der Herzog von Coburg empfing die niederländischen Königinnen auf dem Bahnhofe. Eine Schwadron des zweiten Leib-Cavallerie-Regiments gab ihnen das Ehrengelicht nach dem Schlosse. Die Königin-Regentin war von ihrer Schwester, der Herzogin von Albany, begleitet. Während des Festmahles lieferten die Pfeifer der schottischen Garde die Tafelmusik. Königin Victoria pflegt ihre festlän- dischen Gäste häufig mit diesem absonderlichen Ehrenschmause zu regaliren. — Die Königin beab- sichtigt, der gegenwärtig in London weilenden Königin-Regentin der Niederlande den Victoria- und Alberts-Orden erster Klasse zu verleihen. Wahrscheinlich wird auch die junge Königin der Niederlande die gleiche Auszeichnung erhalten.

London, 7. Mai. In einer Beprechung über den Verzicht Japans auf die Halbinsel Liaotung sagt die „Times“, diese Entscheidung sei befriedigend, da sie die Gefahr für den Frieden in Ostasien beseitigt: sie entspricht völlig dem Rathe Englands an Japan. Die Engländer hät- ten, indem sie zugleich keinen Grund zur Ein- mischung sahen, niemals den Wunsch gehabt, die neuerstandene Macht in dem Geiste aggressiver Abenteuer zu ermutigen. — Der „Standard“ schreibt, die Nachricht von dem Verzicht werde in ganz Europa ein Gefühl der Erleichterung her- vorrufen. Deutschland und Frankreich seien be- rechtigt zu voller Freude über den selbstlosen Ge- danken, daß sie Rußland einen guten Dienst ge- leistet haben, ohne daß dadurch den Japanern irgend ein wirklicher Schaden zugesügt wurde.

Rom, 7. Mai. Die Fürstin Radolin, Ge- mahlin des deutschen Botschafters in St. Peters- burg, ist am Donnerstag in Privataudienz vom Papste empfangen worden, mit ihr ihr Nkel Reichsgraf Eduard Karl von Oppersdorf und ihre Schweftern, Comtessen Elisabeth und Johanna von Oppersdorf.

Madrid, 7. Mai. Die spanische Depu- tirtenkammer beschloß einstimmig, dem Gouver- neur der Philippinen, Blanco, eine ganz beson-

dere Belohnung und der Armee einen Beweis der Zufriedenheit für den Sieg von Mindanao zu Theil werden zu lassen. — Im Senat richtete Gullon eine Anfrage an die Regierung in Be- treff der im Auslande verbreiteten Nachricht über den Anschluß Spaniens an die Schritte Deutsch- lands, Frankreichs und Russlands in der Frage des Friedensvertrags von Schimonoseki. Der Mi- nister des Auswärtigen erwiderte, es sei nicht opportun und nicht patriotisch, öffentliche Mit- theilungen zu machen über die Verhandlungen der spanischen Regierung mit den befreundeten Mächten. Der Moment werde kommen, in welchem das Parlament werde urtheilen können über die Haltung der Regierung, welche sich ihrer Ver- antwortlichkeit nicht entziehen werde.

Telegramme.

Petersburg, 8. Mai. Die Erhöhung des Eisenbahnfrachttarifs für transkaukasisches Pe- troleum von 9 auf 14 Kopeken tritt am 17./29. Mai in Kraft.

Wien, 8. Mai. Das Wiener und das Budapester Amtsblatt veröffentlichen das nach- folgende Handschreiben des Kaisers an den Grafen Kalnoy: „Indem ich Sie meines vollsten Ver- trauens versichere und Ihre mir während einer langen Reihe von Jahren geleisteten treuen und erfolgreichen Dienste, auf deren Fortdauer ich Werth lege, dankbar anerkenne, finde ich mich nicht bestimmt, Ihrer am 2. d. M. gestellten Bitte um Enthebung von Ihrem Posten als ge- meinsamer Minister des Aeußern Folge zu geben.“

London, 8. Mai. Die Times beziffert die Geldentschädigung, welche Japan für den Verzicht auf die Annexion der Halbinsel Liao Tong gezahlt werden soll, auf zehn Millionen Pf.

JOHN RICHARD ALTMANN
früher Moskau,
jetzt in Firma:
JOHN RICHARD ALTMANN & CO.,
BERLIN,
Charité-Str. 1 a, 1. Etage, Eck Fiedrichstr.
Commercielles Special-Auskunfts-Bureau
Nur Rußland!
Von Freitag, den 10. Mai 1895 ab werden
Fragen erledigt. Archive sind angefangen.
Referenzen von Consulaten, Banken etc.

Augekommene Fremde.
Grand Hotel. Herren: Dittert aus Noustadt. —
Wagnon aus Czestochau. — Bohmisch aus Görlitz. —
Maslow aus Moskau. — Herzberg aus Berlin.
Hotel Victoria. Herren: Winawer und Fajans
aus Warschau. — Pietuchow und Staronow aus Moskau.
— Braner aus Wien. — Bawli aus Bialystok. — Lipski
aus Thorn.
Hotel de Pologne. Herren: Bobnowski aus War-
schau. — Anker aus Radom. — Michajlowski aus Sie-
radz. — Karwowski aus Lipiec. — Meyer aus Toma-
schow. — Dabrowski aus Posen. — Opanheim aus
Czestochau. — Pryniowski und Nowicki aus Sierradz. —
Wislicki aus Kattowitz. — Kisielowski aus Poczniow. —
Srednicki aus Karwin.

Coursbericht.
Berlin, den 9. Mai 1895.
100 Rubel = 219 M. 80
Ultimo = 219 M. 75

Wdowiec

bezdziety, katolik w młodym wieku w celu matrymonialnym pragnie poznać pannę katoliczkę z średniem wykształceniem i małym posagiem. Laskawe refleksantki raczą złożyć swój adres w redakcyi nin. pisma pod literami T. G. 800.

POUDRE VELOURS RALLET²⁵
En vente partout

Laglewniki Łódź,
Widzewska 61. (276)
Cena Okowity z dnia 9. Maja.
Netto
Hurtowa w. 78%. Rs. 8.70.
Szykowna w. 78%. „ 8.80.
(Akcyza 10 kop. od stopnia.)

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Freitag, den 10. Mai 1895:
Vorletztes Gastspiel
 des Fräulein **Jenny Gross**,
 sowie der Herren: Arthur Räder vom Stadttheater in Brünn
 und Heinrich Frankor, Regisseur vom Carltheater in Wien.
 Zur Aufführung gelangt:

Mit neuen Decorationen, Uniformen, Costümen etc.
Große Novität! Große Novität!

Im vorletzten Male:

Madame Sans-Gêne.

Große Lustspiel-Novität in 4 Akten von Victorien Sardou.
 In Scene gesetzt genau nach der Bühnen-Einrichtung des Vesting-Theaters
 in Berlin.

Catherine, Herzogin von Danzig Fräulein Jenny Gross.
 Napoleon I. Herr Arthur Räder.
 Lefebvre, Marshall Heinrich Frankor.

Die neuen Decorationen, 1. Akt, Wäscherinnenstube mit
 Aussicht auf die Straße, 2. und folgende Akte, Napoleonzim-
 mer etc. sind vom Decorationsmaler Herrn Wolde Marešch
 angefertigt.

Zur gefälligen Beachtung.

Zwischen dem 1. und 2. Akte findet eine Pause von 15 Minuten,
 zwischen dem 2. und 3. Akte eine Pause von 10 Minuten und zwischen
 dem 3. und 4. Akte gar keine Pause statt. Es wird höflich erlucht,
 um Störungen zu vermeiden, die angegebenen Pausen gefälligst
 zu resp. ciren.

Die Direction.

CIRCUS GODFROY.

Heute, Freitag, den 10. Mai 1895:
 Um 8^{1/2} Uhr Abends:

**Große außerordentliche
 Vorstellung**

Auftreten des ganzen Artistenpersonals.
 Unter anderen Nummern gelangt zur Aufführung:

Die Rekrutenaushebung.

Große komische Pantomime, ausgeführt von sämtlichen Artisten
 und dem Corps de Ballet.

Zu dieser Vorstellung hat ein jeder Mann das Recht, auf sein
 in der Casse gekauftes Billet

eine Dame unentgeltlich in den Circus einzuführen und dieselbe
 laut seinem gekauften Billete neben sich zu placiren.

Für zwei Damen gilt ein Eintrittsbillet.

Preise der Logen für diese Vorstellung 4 Rbl. 40 Kop.

Alles Nähere im Tageszettel.

MEISTERHAUS.

Morgen, Sonnabend, den 11. Mai 1895:

Garten-Concert

der Kapelle des 38. Lobolski'schen Infanterie-Regiments unter Leitung des Kapell-
 meisters Herrn Sergeant.

Beginn 5 Uhr Nachmittags.

Die Concerte finden Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend statt.
 Mittagstisch à 35 Kop., vorzüglich gepflegte Biere.

Hochachtungsvoll
 E. Scheunert.

Theer

zum Streichen der Dächer, Brücken etc. wird in unserer
 Anstalt in jeder Quantität verkauft.

3-2) **Gasanstalt in Lodz.**

A. Wolfschmidt

in Riga,

Brauntweimbrennereien und Spiritus-Rectificationen,
 Destillation und Hefenfabrik,

gegründet im 1815, pämilit auf 26 Ausstellungen,

empfiehlt die durch ihre vorzügliche Qualität bekannten: Rummel, Allasch,
 Pomeranzen (Kalkalliert), Redlowka, Kijewer Liqueur, Fruchtbrände,
 Rhum, Arac, Cognac, reine Schnaps (ouchennoe), Rigaer Balsam,
 welche in allen größeren Wein- u. Colonialwaaren-Handlungen zu haben sind.

(6-5)

Redaktorъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

15. 15.

Jeden Freitag

Reste-Verkauf

HERZENBERG & RAPPEPORT.

15. 15.

Bekanntmachung.

Die Direction des Credit-Vereins der Stadt Lodz
 bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß am 30. Mai (11. Juni)
 l. J. um 10 Uhr früh im Sitzungssaale des Credit-Vereins im Hause
 No. 427 (19) an der Srednia-Strasse in Lodz gelegen, die öffentliche
 Verlosung der zur Amortisation bestimmten Pfandbriefe des hiesigen
 Creditvereins stattfinden wird.

Es werden ausgelost Pfandbriefe: Serie I. für 20,900 Rb.,
 Serie II. für 39,600 Rb., Serie III. für 41,600 Rb., Serie IV. für
 30,900 Rb. und Serie V. für 1200 Rb.

Für den Präses-Director: **J. Kunitzer.**

Der Bureau-Director: **A. Rosicki.**

Lodz, den 25. April (7. Mai) 1895.
 (Nr. 3938.)

Eis-Lieferung

in Privathäuser zu civilen Preisen übernimmt (18-10)

LEON SELLIN, Rawrotstraße No. 36.

Telephon No. 635.

Bestellungen werden auch in der Conditorei
Conrad, Neuer Ring No. 4, entgegengenommen.

Geübte Weber

für Kammgarn finden lohnende Beschäftigung bei
Leonhardt, Woelker & Girhardt.

Mauergrus-Schutt

in großen Mengen

kann abgeholt werden bei **Markus Kohn, Fabrik, Łąkowa,**
 804 (Querstraße der Miłskstraße). (3-3)

Wir suchen einen geübten, zuverlässigen

Vorrichter

für mechanische Stähle.
Leonhardt, Woelker & Girhardt.

ТОВАРИЩЕСТВА
ГИГИЕНА
 ВЪ С. ПЕТЕРБУРГЪ

БЕНЗОВОЕ МЫЛО
 лучшее и дешевле заграничнаго.
 МЫЛО „ВАЗЕЛИНЪ“
 хорошее, дешовое, практично и
 полезное.

ПРОДАЕТСЯ ВЪЗДЪ.
 Та. селадз. С. П. В. Александр. площ. 9
 МОСКВА. Никольская, 1. Шереветова
 ВАРШАВА. Новый Свѣтъ, 37

(9-6)

Mauryc Erlich, (12-4)
 Schüler von Mathien in Paris, einziger qualifi-
 zierter Orthopädist in Warschau, empfiehlt
 sämtliche orthopädische Geräte für verkrüp-
 pelte Füße, Hände und Rücken.
 Künstliche Hände und Füße.
 Warscha, 10.
 Prima-Empfehlungen von Aerzten sehen zur
 Verfügung. Zdolny

buchalter,

posi dojazdy pociag zyczy josczo przyjad od-
 powiedniego z jecia na 2 lub 3 godziny
 dziennie. Oferty prosz zlozyc w Redakcyi
 niniej-zego pisma p. l. Z. 190. (3-2)

Доволено Цензуромъ.

DR. S. DWORZANCZYK,
 Ordinator der venerischen Abtheilung im
 St. Alexander-Kreiskospital, ist aus dem
 Auslande zurückgekehrt und empfängt mit
 venerischen, Harnorganen- und Geschlechts-
 krankheiten Befasste von 8-10 Uhr
 früh, 2-4 Uhr Nachmittags u. von
 7-8 Uhr Abends. (20-4)
Petrikauer-Strasse No. 142,
Ecke der evang. Strasse.

Karl Kühn

durch die Barshauer und Beckler Medizinal-
 Behörde approbirter Kaiser, übernimmt Er-
 folgreiche Massage u. Bewegungskuren
 für Erwachsene und Kinder.
 Damen werden von Frau Kühn behandelt.
**Petrikauer-Strasse No. 102 neu, im
 Fronthaus 2 Treppen links.**

Zahnarzt

Frl. H. Aronowitz,
 aus Petersburg wohnt Ecke Petri-
 kauer und Polkoniowa im Hause
 No. 2. Alle zahnärztlichen Ope-
 rationen werden schmerzlos ausge-
 führt. Armen unentgeltliche Be-
 handlung. (10-9)

**Meine beiden
 Grundstücke,**
 Ecke der Podlaska-(Messler-) u. Pańska-
 Straße, 1) No. 7 und 9 mit Fabrik-
 gebäuden, Lagerhaus, zwei Dampf-Höfen,
 Dampfmaschine, genügend Wasser, für
 jede Fabrikation geeignet; 2) No. 11 u.
 51 mit 3 Wohnhäusern, Garten mit
 Baugrund, sind unter günstigen Bedin-
 gungen zu verkaufen. (9-5)

Peter Hasenclever,
 Comptoir: Podlaska No. 7.

Gebildeter Kaufmann, 43 Jahre alt,
 von conciliantem Wesen, durch langjährige
 Thätigkeit im Baufache, sowie durch Be-
 stellung industrieller Etablissements in allen
 kaufmännischen Zweigen vertritt, sucht für
Berlin Vertretung
 erster Häuser zu übernehmen. Feinste Res-
 torenzen werden nachgewiesen. Caution kann
 gestellt werden. Offerten unter C. J. 901
 beider Herren Hansenstein & Vogler, A.-G.,
 Berlin S. W. 19.

In Lodz sind zwei (3)

**ASSORTIMENT
 KREMPEL**

für Stroh- u. Spinnerei auserwählter
 Construction, wie auch 3 Seltactoren,
 im besten Zustande und noch im Betriebe,
 veränderungsfähig zu verkaufen.
 Nähere Auskunft ertheilt die Expedi-
 t. d. Blattes.

Petrikauer-Str. 46, Haus Müller-Apothete

Frauenarzt

Dr. C. v. Stankiewicz,
 gew. Hospitant der Königl. Gebärstalt in
 Prag, nach längeren Special-Studien im Aus-
 lande empfängt täglich von 9-11 Vorm. und
 von 3-5 Nachm. (25-5)
 Behandlung der Frauenleiden nach
Thure Brandt.

Junger Mann

der die Kundsgast der Tuchbranche gut
 kennt u. mehrere Jahre in einer Kam-
 mgarnfabrik beim Verkaufe thätig war,
 sucht Stellung als Verkäufer. Der-
 selbe ist auch in Buchführung u. Corre-
 spondenz bewandert und der russischen,
 polnischen u. deutschen Sprache mächtig.
 Offerten unter M. T. 100 an die
 Exp. d. Bl. erbeten. (3-3)

Es wird eine 30 bis 40 Jahre alte

Bonne

in drei Kindern zum sofortigen Antritt
 gesucht.
 Adresse in der Exp. d. Blattes zu
 erfahren. (2-2)

Dla
 kaszacych i oslabionych!
 Koncesjow. przez Depart. Medyczny
Siódowy ekstrakt
i karmelki „LELIWA“
 w aptekach
 i składowach aptecznych.

Eine im Mittelpunkte der Stadt
 gelegene eingerichtete

Färberei

ist per sofort zu vermieten.
 Näheres bei Herrn Peschel &
 Pincass, Petrikauer-Strasse No. 125 neu,
 Haus Couard He mann.

**Schüler-
 Anmeldungen**

für meine Lehranstalt (Zawadzka, 15) nehme
 ich täglich von 10 bis 12 Vorm. und von 3 bis
 5 Uhr Nachmittags entgegen.
 Lehrer **J. Lewinsohn.**

**Straßen-
 und Garten-Sprizen,**

sowie
Decken-Rohr (Prima-
 Qualität)
 zu haben in der

Mühlstein- u. Maschinenfabrik

KAROL AST,

Lipowasiraffe No. 13. (18)
 Dasselbe vertret auch Sprizen zur
 Reparatur angenommen.

Bahnärztliche Schule

in Warschau.
 Büchereien für den Eintritt sind an den Di-
 rektor der Schule vom 15 (27.) l. J. an, zu
 richten. (10-9)

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.